

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

73 (27.3.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementpreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abolagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.22 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Rufenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 73.

Karlsruhe, Montag den 27. März 1905.

25. Jahrgang.

Freiheit für Staat und Kirche.

Die Hoffnungen der französischen Meritalen haben sich nicht erfüllt. Die Intrigen, die das Ministerium Combes zu Fall brachten, und der endlos fortgesetzte Stempel der Armeesäffären sind vergebens gewesen. Sie haben die Stunde der endgültigen Scheidung von Kirche und Staat nicht hinausgeschoben können. Die Stunde ist gekommen, ihr erlerter Glanzschlag ist erkant. Die französische Kammer hat mit der Beratung des Gesetzentwurfes über die Trennung von Kirche und Staat begonnen. Und wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird sie das gewaltige Gesetzgebungswerk trotz der Obstruktion der Meritalen noch vor den Ferien vollenden.

Wenn man die parlamentarische Geschichte der Trennungsidee betrachtet, kann man wieder einmal erkennen, wie sich eine aus dem historischen Prozess geborne Notwendigkeit ihre ausführenden Organe schafft, wie sie Hindernisse in motorische Kräfte, Gegner in Werkzeuge verwandelt. Noch unter Waldeck-Roussseau war die Trennung kaum mehr als eine schmiedende Formel des radikalen Programms, der man mit platonischen Resolutionen zu Gunsten der Aufhebung der Vorkasse beim Vatikan genug getan zu haben glaubte. Waldeck-Roussseau selbst glaubte die Verwirklichung mit dem Vereinsgesetz abgeschlossen. Sogar Combes wollte lange nicht weiter gehen als bis zur Unterbrechung des kongreganistischen Unterrichts. Aber der wilde Kampf gegen die Republik, den die römische Kirche organisiert und der namentlich in der Gehörsamkeit der reaktionären Offiziere seine Gefährlichkeit offenbarte, zwang die aufrichtigen Republikaner, ernsthaft an die Befreiung des Staates von dem ihm durch das Konkordat auferlegten Tribut zu denken. Aber den Stein ins Rollen zu bringen, war der annahmenden Unfähigkeit der vorkassierenden Politik vorbehalten. Die Verleumdung, die Werry del Val der Republik anlässlich der Reise Loubets nach Rom zuschlug, als der katholischen Mächten eine besondere, für Frankreich verlebendende Fassung seiner Protestnote überreichte, führte den Werrauch der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und der Kurie herbei und gab durch den Appell an die nationale Ehre der antikeritalen Bewegung erhöhte Kraft. Combes nahm nun das Programm der Trennung energisch auf. Eine andere Lösung war auch ohne Demittierung der Republik nicht mehr möglich, da der Fortbestand des Konkordats ohne diplomatischen Verkehr mit der Kurie ein Lindung ist und einen für den Staat, aber mehr noch für die Kirche untraglichen Zustand schafft. Wohl gab es noch Meritalen, die auf den wichtigstherischen Konventualismus des glatten Herrn Delcasse bauten und vom Sturz Combes' eine stille Niederlage des französischen Volkstafers nach Combes' Verfall. Aber das Ministerium Douville hat im Gegenteil den antikeritalen Parteien neue Anhänger zugeführt. Der neue Ministerpräsident, der ebenfalls im heimlichen Einverständnis mit der Kurie geblieben hatte, mußte sich auf das antikeritale Programm seines radikalen sozialistischen Kultusministers verpflichten und die Bürgerkraft für die rasche Durchführung der Trennung übernehmen. Und nun geht es gerade umgetehrt, als die Meritalen unter Combes gehofft haben. Damals trübte sie sich mit der wachsenden Zahl der „Christlichen“ der radikalen Parteien. Aber jetzt sind es die gemäßigten Parteien, die ihre Mitglieder despektieren sehen müssen. Sogar in der „prog. effizienten“ Gruppe Ribots ist es zu einer

Spaltung gekommen, da ein beträchtlicher Teil der Vereinigung die unbedingte Unterstützung des Regierungsprogramms verlangte. Die Abgeordneten scheuen sich, in den Verdacht des Meritalismus zu kommen. Mit 387 gegen 245 Stimmen hat die Kammer die von der Rechten geforderte Beschleunigung der Verhandlung über die Trennung auf Donnerstag abgelehnt. Dieser antikeritale Ekker ist der Reflex der Stimmung der Wählerchaft, mit der es sich die Abgeordneten so kurz vor den Wahlen nicht verschmerzen wollen.

Das Land ist ganz offenbar zum größeren Teil für die Trennung. Aber eben darum haben die Republikaner die dringende Aufgabe, das Gesetz noch in dieser Legislaturperiode fertigzustellen. Sie werden sich durch die von den Gegnern der kirchenpolitischen Reform ausgegebene Parole, daß diese erst der Wählerchaft vorgelegt werden solle, nicht einfangen lassen. Der päpstlichen Agitation wäre freilich eine Wahlkampagne recht, in der man, wie man jetzt schon begonnen hat, den gläubigen Bauern einreden könnte, daß die Republik alle Kirchen zu sperren und die Priester ins Exil jagen wolle. Ist das Gesetz aber schon einige Zeit in Kraft und sehen die Wähler, mit welcher erbärmlichen Lüge die reaktionäre Gesellschaft sie traktiert hat, so haben die Parteien der Rechten auf keine Wahlproffite zu rechnen.

Ueberhaupt ist der Kampf gegen die Trennung größtenteils von politischen Spekulationen und materiellen Bedenken beherrscht. Unter den wirklich Gläubigen, die nur die religiösen Interessen erwägen, gibt es schon genug, die sich mit dem neuen Zustand abgefunden haben und sogar begreifen, daß das angeblich antikeritale Gesetz in Wahrheit den Religionen und Kirchen die Freiheit geben wird. Allerdings sind vorläufig in der Geistlichkeit noch jene Stimmen vorherrschend, die wie der Kanonikus Henry von Rennes von einer Opposition mit Hintertreffen oder, wie ein nicht minder christlich gemüthlicher Pfarrer gesagt hat, vom „Argument der hunderttausend Heugabeln“ sprechen. Diese Seelenhirten wünschen lieber den Bürgerkrieg mit seinen Greueln als die Befreiung eines Systems der Schmarotzerei, das dem Staat unentzählich geworden ist und der Würde der Kirche widerstreitet.

Die Trennung von Kirche und Staat ist nur der logische Abschluß einer uralten geschichtlichen Entwicklung, der mit der Entstehung einer weltlichen Gesellschaftsorganisation anhebt. Nach und nach hat die Kirche, die nach dem Zusammenbruch der antiken Welt alle sozialen Funktionen ausübte und so beherzigen getrachtet hat, hierin der weltlichen Gemeinschaft, vor allem dem Staate Raum gegeben und ganz weichen müssen. Neben die kirchlichen Schulen und Spitäler traten städtische und dann staatlliche, die kirchliche Armenversorgung wurde von der weltlichen überholt und abgelöst, der Staat erlangte seine Zuflucht, und so vollzog sich eine Differenzierung zwischen der Religion und den alle Menschen in ihren weltlichen Beziehungen umfassenden Verbänden. Die Religion braucht nicht mehr dem Staate zu dienen, aber darum soll der Staat auch davon befreit sein, der Religion zu dienen. In Frankreich ist schon heute dieser Prozess so weit fortgeschritten, daß der Staat alle seine Dienstzweige verweltlicht hat. Die Nation liefert den Gruppen, für die sie zu sorgen hat, den Kranken, den Kranken, den Soldaten, den Gefangenen keinen Skrupel mehr; aber sie selbst, als Gesamtheit, erkennt noch immer den Skrupel als öffentlichen Dienstzweig an, in dem sie mehrere Staatsreligionen durch das Kultusbudget ernährt. Dieser

Widerspruch wird nun ein Ende finden. Die Religion wird von jeder Beziehung zur bürgerlichen Gewalt losgelöst. Sie hat dieser nichts zu leisten, aber auch nichts von ihr zu empfangen. Sie wird sonderbar auf ihren eigenen Gebieten. Und gewant sie nicht auch an Würde, wenn sie selbst für sich zu sorgen berufen wird? Trennung von Kirche und Staat — das bedeutet, daß der Mensch nicht mehr Steuern zahlen muß, damit der Gott der Gläubigen gehrt werde, bedeutet, daß religiöse und nicht politische Interessen über die Wahl des Priesters entscheiden.

Was die französischen Meritalen die Ausstreibung Gottes nennen, ist in den Vereinigten Staaten von jeher Gesetz und die Religionen haben sich darüber nicht zu beklagen. Mag sein, daß der Ultramontanismus, wie er sich in Europa entwickelt hat, von der Freiheit der Religion keinen Gewinn zu erwarten hat. Aber wenn eine Religion ihren Angehörigen nicht so viel wert ist, daß sie ihre Verbindlichkeiten mitbestreiten wollen, dann ist diese Religion selbst daran schuld und ihre Vertreter dürfen nicht die Wichtigkeiten anfragen, die sich nicht berufen glauben, sie zu verbilligen.

Politische Uebersicht.

Die Bundesstaaten in der Klemme.

Die überspannten Forderungen, die die öde Weltpolitik an den überlasteten Etat des deutschen Reiches stellt, haben in diesem Jahre schon zu mehrfachen Konflikten zwischen der Budgetkommission und den Regierungen geführt, die bisher aber alle zwischen Air und Angel ihre glückliche Erledigung fanden. Wir hatten den Judemittelskonflikt, den Kanalarbeiterkonflikt und haben jetzt als neueste Erscheinung den Matricularbeitrags-Konflikt, der in der Freitagssitzung der Kommission eine starke Zustimmung erfuhr.

Die Bilanzierkunft des Reichsfinanzsekretärs hatte nämlich 46 Millionen Mark, die für Neubewaffung der Artillerie gefordert werden, statt in dem ordentlichen Etat, in den sie gehören, in dem außerordentlichen untergebracht. Diese Schiebung, die das Anleihebedürfnis vergrößert und die von den Einzelstaaten zu zahlenden Matricularbeiträge verringert, wurde von der Budgetkommission rückgängig gemacht. Folge davon ist, daß die Einzelstaaten nach dem üblichen Kopfzahlverhältnis die fehlende Summe aufzubringen haben werden.

Der Reichsfinanzsekretär findet diese Belastung der Einzelstaaten als übermäßig schwer und das ist kein Wunder, da ja Freiherr v. Stengel gleichsam als Landsmannminister der Einzelstaaten ins Reichsgebäude berufen worden ist. Herr v. Stengel erklärte, er werde energisch versuchen, das Klemmen aufzunehmen und eine Entlastung der Einzelstaaten zu erzielen. In das selbe Horn blies der fächliche Finanzminister Dr. Küger. Dr. Küger hat sich schon unterbreitend gemacht durch die im Landtage getane Aeußerung, man solle von Staatswegen nur die Werke verfort oder besserer Künstler anschaffen; jetzt hat er dem Kränge seiner Gehilfen eine neue hinzugefügt, indem er gegen Singer polemisierend bemerkte, man könne nicht nach dem „brutalen Grundfag der Leistungs-fähigkeit“ die Matricularbeiträge bemessen. Herr Küger findet es „brutal“, wenn man die Einzelstaaten, die im Bundesrate zu allen militärischen, marinsischen und kolonialpolitischen Neuforderungen unbedingt ja sagen, jenen Teil der Beche bezahlen lassen will, der auf sie entfällt. Da der Etat bis zum 1. April fertiggestellt sein soll, wird die Frage, wie die strittigen 46 Mill. aufgebracht werden, sehr rasch zu endgültiger Ent-

scheidung gelangen. Desto eiliger werden es die geheimen Einflüsse hinter der Koulisse haben, um sich noch rechtzeitig geltend zu machen. Bleibt es dabei, daß die Bundesstaaten zahlen müssen, so wird das für die hohen verbündeten Regierungen eine vortreffliche Lehre sein. Sowie die indirekten Steuerquellen und die große Pumpstation der Anleihegesellschaft versiegen, beginnen bei den Herren die moralischen Bedenkslichkeiten und die Klagen über Brutalität. Ein brutales System ist es allerdings, das zu den jetzt herrschenden Verlegenheiten geführt hat und seine Brutalität empfindet allemal die am meisten, die es bezahlen müssen.

In der Kommission hat das Zentrum den starken Mann gespielt. Das bietet natürlich nach allem, was man schon erlebt hat, keinen Beweis dafür, daß es nicht noch zwischen der zweiten und dritten Lesung des Etats im Plenum des Reichstages umfällt. Herr Gröber hat ja stolz erklärt, nachdem der Schatzsekretär den Streit für das Plenum angekündigt habe, müsse man sich für den Kampf einrichten. Derlei hat man aber schon oft gehört. In der inneren Politik sind die Kriegserklärungen ebensowenig glaubwürdig, wie die Friedensbetreibungen in der auswärtigen. Aber auf alle Fälle wird es in den nächsten Tagen im Reichstage noch recht interessant werden.

Aus Baden.

* Aus Ettlingen schreibt man uns zur Kandidatur des Bürgermeisters Häfner: Es muß auffallen, daß die Zentrumspresse, insbesondere aber der Ettlinger „Landsmann“, sich zu dem immerhin begründeten Bedenken, die gegen eine Kandidatur unseres Bürgermeisters in der Presse geltend gemacht wurden, und worüber auch im privaten Verkehr hier sehr lebhaft diskutiert wird, sich so mäusehentlich verhält. Offenbar hat man im Zentrumslager keine Lust, sich in dieser heißen Sache in eine Diskussion einzulassen. Wer die Erklärungen unseres Bürgermeisters, die er vor seiner Wahl abgegeben hat, kennt, der weiß dieses Still-schweigen der Zentrumspresse und namentlich des „Landsmanns“, schon zu würdigen. Herr Häfner dürfte, wenn er seinen Erklärungen nicht eine der Logik widersprechende Auslegung geben will, sich nicht wieder in den Strudel der Parteipolitik stürzen, wenigstens nicht vor Ablauf seiner jetzigen Amtszeit, oder doch zum mindesten nicht, bevor er sich mit den Wählern, welchen er das feierliche Versprechen abgegeben hat, der parteipolitischen Tätigkeit vollständig zu entziehen, zu verständigigen. Herr Häfner hat aber seine Wähler gar nicht um ihre Meinung befragt, sondern sich, noch ehe er als Kandidat proklamiert war, parteipolitisch sehr lebhaft wieder betätigt. Wenn unser Bürgermeister seinem diesbezüglichen inneren Drange nicht entsagen kann, so hätte er eben Respekt des „Landsmanns“ bleiben, aber nicht sich unter Abgabe von feierlichen Versprechungen zum Bürgermeister wählen lassen sollen. Diejenigen Wähler des Herrn Häfner, deren Bedenken gegen seine Wahl nur durch diese bestimmeten Erklärungen überwunden werden konnten, setzen sich jetzt, und das mit Zug und Recht, bitter enttäuscht. Ein zweites Mal fällt man auf derartige Versprechungen in Ettlingen nicht herein, darauf kann sich Herr Häfner heute schon verlassen. Wir möchten einmal den Spektakel der Zentrumspresse hören, wenn ein nationalliberaler oder gar ein sozialdemokratischer Bürgermeister sich so etwas zu schulden kommen ließe. Aber weißt ein Zentrumsbürgermeister, wie schweigt man häufig in der stillen Hoffnung, die enttäuschten

Arbeiter.

Roman von Alexander S. Rielland.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Kapitän E. v. Sarauw.

87) (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

„Du mußt den Handel rüchgängig machen, wenn er es verlangt; denn er ist nicht richtig im Kopf,“ sagte der Aeltermann zu Sören Börvig, ehe er Hädel folgte.

„Eben Börvig legte den Kaufkontrakt zusammen und steckte ihn zu sich mit einer Miene, welche der Aeltermann glücklicherweise nicht bemerkte.“

Hädel schritt voran, den Hügel hinauf; der Aeltermann folgte ihm. Als sie die Höhe erreicht hatten, sagte der Aeltermann: „Hör, Hädel, du solltest mit mir nach Amerika gehen.“

„Mit zwei leeren Händen,“ erwiderte Hädel mispännlich.

„Mit den Händen, die du hast, kannst du es weit bringen,“ erwiderte der Aeltermann. „Ich für meinen Teil habe genug, was ich bestehe, ist gut angebracht und mein Haus kann ich jeden Augenblick verkaufen. Hier, Hädel, sind wir fertig. Ich begabte für dich, bis du dir selbst etwas verdienen kannst. Und außerdem hast du drüben einen Jungen und auch eine Frau, wenn du willst — komm!“

Hädel war stehen geblieben und schaute zurück. Hier oben vom Hügel nahen sich das, was er in den vielen Jahren ausgedrückt hatte, sehr gering aus. Er sah längs den Füssen, die seine Kleider umgaben, er konnte jeden Stein, der da lag, und er dachte an all die Arbeit, die er dort unten verrichtet hatte.

Dann blinnte er über das Land und den verfallenen Graben, und seine Brust ward mit Bitterkeit erfüllt, als er an alle seine Pläne dachte, die er dort hatte ansühren wollen. Dann gedachte er auch der großen Anna und der glücklichen Zeit, als Christine zu Hause war und alles gut ging.

Darauf schweifte sein Blick über den Sand mit dem schimmernden Saum der Brandung. Das Meer lag grau und hoffnungslos vor ihm und wehrte mit dem dichten Nebelschleier den Gedanken, die nach Westen wollten.

Und wie die schwere Regenluft immer finsterner ward, je mehr der Sturm nachließ, so fante sich Mühsam in sein Herz nach dem starken Aufbrausen, in welchem er den Hof verkauft und alles verlassen hatte.

„Aber in all' seinem Kummer über Christine, über sich selbst und sein verlorenes Leben, in all' dem Druß, der auf ihm lastete, klangen ihm die letzten Worte des Aeltermanns fast wie ein Trost. Wäken in dem traurigen Dunkel, das ihn umgab und in das er hineinstarrte, glaubte er einen lichter Punkt zu entdecken; und Strahlen kamen hinzu und sammelten sich darum, bis es hell glänzte, und er sah, daß es das Haupt eines Kindes war — ein kleiner weißer Knabe mit rotem lockigen Haar.“

Er tat einen tiefen Atemzug und sah sich verwundert um. Daran hatte er nie gedacht; es war doch noch etwas da, woran er Hoffnungen knüpfen konnte.

„Nun, willst du mit?“ fragte der Aeltermann wieder.

„Ja,“ antwortete Hädel und richtete sich ganz in die Höhe, „aber vorher will ich nach Christiana, um Christine zu sehen und die Sache in Ordnung zu bringen.“

„Ach nein! Laß es nun mit der Sache genug sein.“

„Ich will bloß haben, daß sie sagen sollen, ich habe recht,“ versetzte Hädel und seine Augen funkelten.

„Ja, ja,“ sagte der Aeltermann nachgiebig, „es gehen auch wohl von dort Answandererischer ab jetzt im Frühjahr.“

In seinem stillen Sinn dachte der Rosen-Aeltermann, es sei doch im Grunde nicht übel, nach Christiana zu kommen. Zunächst um Christinens willen, dann aber närrig er auch insgeheim die

Hoffnung, daß es ihm drinnen in der Hauptstadt doch schließlich gelingen werde, an den heranzukommen, der über alle Lehnsnämner, Notknechte und Kapitänen stände. Es konnte doch haßhaft sein, zu erfahren, ob es im Reiche Norwegen angehe, einen Weg in einem solchen Zustande liegen zu lassen.

XV.

Christine hatte nicht lange im Krankenhause gelegen, als es sich zeigte, daß sie bald sterben müsse. Die Krankheit, die einen so raschen Verlauf genommen, griff die edleren Teile an, und nachdem sie einen Tag ohne Bewußtsein gelegen hatte, verschied sie in später Abendstunde.

Johann war bis zu ihren letzten Augenblicken bei ihr gewesen; und als alles vorüber war, wanderte er mit aufgeschlagenem Nothfragen — wie es seine Gewohnheit war — durch die Straßen, ohne sich um irgend etwas zu kümmern.

„Guten Abend, Doktor Vennechen,“ sagte der Kammerherr Delphin, der eben im Begriff war, seine Haustür aufzuschließen; „kommen Sie mit hinauf zu mir, dann rauchen wir eine Zigarre und trinken ein Glas Wein zusammen.“

„Sonderbarer Knaz, dieser Doktor Vennechen,“ dachte der Kammerherr, als der andere an ihm vorbeiging, ohne einen Laut von sich zu geben.

Er glüdete die Lampe an, als er in seine Wohnung kam, warf den Noß ab und zog den Schlafrock an. Dann steckte er sich eine Zigarre an, trank ein Glas Wein und wanderte in seinen beiden hübschen Schuhen auf und ab, indem er über die Ergebnisse des Tages nachdachte.

Seit dem großen Fall bei Fald-Ohlsen war sein Verhältnis zu Gilda Vennechen immer vertraulicher geworden. Aber in der letzten Zeit — den ganzen Winter hindurch — hatte sie sich immer mehr von ihm zurückgezogen. Wohl konnte er sie noch ein seltsames Mal dazu bringen, den guten alten Ton anzuschlagen, aber bloß für einen Augenblick; dann ließ sie ihn in einer eigenwillig schenen Weise, die er nicht verstehen konnte, von sich.

Der Kammerherr Delphin schlug die Asche am Ofen ab und dachte an etwas anderes.

„Heute Abend hatte sie ihm gerade heraus gesagt, daß sie nicht mehr mit ihm spazieren gehen wollte, und es auch vorzöge, nicht mehr mit ihm zu tanzen.“

Wieder verjaagte er den Gedanken; aber hartnäckig lehnte er zurück, bis er vor dem Spiegel stehen blieb und sich selbst fest ansah: „Sör mal Georg, wie ist es eigentlich mit dir bestellt?“

Er schloß sein Schreibpult auf und schrieb schnell:

„Lieber Georg!
„Es tut mir sehr leid, daß auch du, von dem ich so gut glaubte, zum Fenster gegangen bist. Denn:“

„Wer zum ersten Male liebt
— Sei's auch glücklich, ist ein Gott.
Aber — wer zum zweiten Male
Glücklos liebt, — der ist ein Narr.“

„Und Madame Börtresen hat mir alles erzählt; du bist verliebt.“

Nun — das könnte ich noch immer hingehen lassen. Aber daß du verliebt bist in eine kleine Nestin mit Hundeaugen und flacher Nase — das deutet auf eine Entartung der edleren Organe hin und das tut mir bitterlich leid um dich.“

Und wärst du noch ein ganzer Mann; aber das bist du nicht, und das weißt du auch selbst; denn ich sehe dir. Wärt du aber wir beide, so würde ich dir sagen: „Neht, mein Junge, das ist die beste Arznei für dich, die einzige Manter, auf welche du die Trümmer deines verlumpten Lebens retten kannst. Nimm sie — je häßlicher, je besser; geh mit ihr gerade hinein in die Salons und sag es laut!“

„Meine Damen und Herren, ich bin stolz darauf, daß sie mich gewählt hat. Dann wäre vielleicht auch einige Hoffnung für dich da, dann wärst du nicht länger der erbärmliche Wicht, der du bist und bleiben wirst in alle Ewigkeit — Amen!“

(Fortsetzung folgt.)

Koffen Sie sich Preiskonstant und zucker gratis jenuch von Norbert Sinsheimer, Karlsruhe, Adlerstr. 6, Generalvertreter von M. Auerbach, Zigarrenfabrik, Karlsruhe, Jakob Strauß, Kaffee- u. Tee-Fabrik, Rempten, W. Kahn u. Co., Seifenfabrik, St. Ingbert, M. Schuster, Kaffee-Groß-Händler, Bonn. Sämtliche Bestellungen wollen man an meine Adresse richten. Der Obige.

Konsumverein Karlsruhe u. Umgebung

7. ordentliche General-Versammlung

am 27. März 1905 im „Apollo-Theater“, Marienstr. 16. Beginn der Versammlung abends 8 1/4 Uhr. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht des Vorstandes und Bericht über die stattgefundene amtliche Bücher-Revision. 2. Beschlußfassung über die Verwendung der Ertrügnung und Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates. 3. Neu- resp. Ersatzwahl der auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder. Der Eintritt ist nur gegen Abgabe der grünen Mitgliedskarte an die Kontrolle führenden Beauftragten gestattet. Dieselben können später auf dem Bureau der Verwaltung in Empfang genommen werden. Karlsruhe, 14. März 1905. Der Aufsichtsrat: Theodor Segel.

Allg. Kranken- u. Sterbekasse d. Metallarb. (K. H. Nr. 29).

Filiale Karlsruhe. Sonntag den 2. April 1905, vormittags 10 Uhr, findet bei Mithrasstr., Kaffeehause 13, eine

Mitgliederversammlung

Tagesordnung: 1. Gründung einer Sterbekasse für Frauen von Mitgliedern betr. 2. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Angelegenheit ersuche um zahlreiches Erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Verein. Gewerkschaftsorganisationen Pforzheims.

Dienstag den 28. März, abends halb 9 Uhr, im „Tivoli“ allgemeine

Gewerkschaftsversammlung.

Tagesordnung: „Der deutsche Gewerkschaftskongress.“ Referent: Kollege Weiß, Geschäftsführer des Metallarbeiterverbandes. Alle gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Pforzheims sind herzlich eingeladen. Der Kartellvorstand.

30 Tage zur Probe versende Rasiermesser

aus denkbar best. engl. Silberstahl (eig. Fabrikat), fertig zum Gebrauch abgezogen und für jeden Bart passend.

15 Jahre Garantie. No. 27 fein hohl à Mk. 1.50 inkl. Nichtgefall, Betrag 29 sehr „ „ „ 2.00 sofort retour. 33 extra „ „ „ 2.50 Etuis. (Also kein Risiko.) Sicherheits-Rasiermesser Mk. 2.75 D. R.-G.-M. (Verletzung unmggl.) Prachtkatalog, neueste Ausgabe v. F. Sollinger Stahlwaren, Waffen, Haushaltgeräth, Gold-, Silber- u. Lederwaren, Musikwerke etc. gratis und franko. 4178 Emil Jansen, Wald No. 224 (Sollinger), Stahlwarenfabrik u. Versandhaus.

Strickmaschine.

Der beste Erwerb für Hausindustrie ist ihrer vielen Vorteile wegen eine Strickmaschine. Außerordentliche Leistungsfähigkeit, große Abwechslung, Fernbedienung des Nadelmechanismus, große Plattenparnis, Strickuntertrieb gratis. Maschinen stets vorräthig am Lager. Schwinn & Ehrfeld, Karlsruhe, Telefon Nr. 102. Kaiserstr. 99 (früher Kaiserpanorama) Alleinvertrieb der berühmten Strickmasch.-Fabr. E. Dubled, Couvet (Schweiz). Weltausstellung Paris 1900 Grand Prix (höchste Auszeichnung). 149

Konserven:

Schnittbohnen	2 Pfd. Dose von 32 Pfg. an.
Gemüse-Erbisen	2 „ „ „ 40 „ „
Schnittspargel	2 „ „ „ 70 „ „
Stangenspargel	2 „ „ „ 100 „ „
Mirabellen	2 „ „ „ 60 „ „

Sämtliche anderen Gemüse- u. Früchte-Konserven in größter Auswahl laut Spezial-Preisliste empfehlen

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H. 1015.3 Werderplatz 34a, Telefon 1951, Karlstraße 28, Telefon 947, schräg gegenüber dem Ludwigplatz. Bei größeren Bestellungen Lieferung ins Haus.

Sammt,

dessen Farbe verblühen ist, wird in zorrenntem Zustande tadelloso angofärbt. Färberei Ed. Prütz, Karlsruhe. 4150

Städt. Badanstalt (Vierordtbad).

Sommer- und Winter geöffnet.

a. Vom 1. Mai bis 31. August: morgens von 7-11 Uhr und nachmittags von 1/2-1/2 9 Uhr, b. in den Monaten April und September: morgens von 1/2-11 Uhr und nachmittags von 1/2-8 Uhr, c. vom 1. Oktober bis 31. März: morgens von 8-11 Uhr und nachmittags von 1/2-3 Uhr. Kassenschluss jeweils 1/2 Stunde vor den angegebenen Schlussbadezeiten. Großes Schwimmbassin, elegante Wannenbäder I. und II. Kl., Heissluft-, Dampf- u. elektr. Lichtbäder mit Massage, Kurbäder aller Art, Kohlensäurebäder, elektr. Wasserbäder, Dampf- und Heissluftkastenbäder, Behandlung am pneumat. und Heissluftstrom-Apparat.

Preise der Bäder.

	Einzel	Im Abonnement
	10 Bäder	100 Bäder
a. Schwimmbäder (ausschliesslich Wäsche):		
Für Erwachsene mit Auskleidezelle	40	25.-
Kinder ohne	20	1.50
Jahres-Abonnement für Erwachsene	25.-	—
Kinder	12.50	—
Schwimmunterricht für Erwachsene 10 Mk. Kinder 6 Mk.		
b. Heissluft- und Dampf- u. elektr. Lichtbäder (mit Wäsche):		
Heissluft- und Dampfbad I. Kl.	2.-	5 Bäder 9.-
II. Kl.	1.50	6.50
11.-	11.-	100.-
Elektr. Lichtbad, einfach	2.50	13.-
mit Bestrahlung	3.-	10 Bäder 60.-
c. Wannenbäder (mit Wäsche):		
Wannenbad I. Kl.	1.-	7.-
II. Kl.	0.80	45.-
Kohlensäurebad	2.-	15.-
d. Kurbäder (mit Wäsche):		
Ein Halb- u. Sitzbad, Fussbad, Douche oder Abreibung etc.	0.50	—
Tagskarte zu allen vorerwähnten Wasserprozeduren, einfachen Massierungen und für den Heissluftstrom-Apparat gültig	1.-	—
Allgemeine Körpermassage	2.-	—
Elektr. Wasserbad	2.50	20.-
Sitzung am pneumat. Apparat	1.-	8.-

Anmerkung.

Die Anstalt bleibt am Neujahrstag, Charfreitag, Ostersonntag, Himmelfahrtstag, Pfingstsonntag, Fronleichnamstag und Sonntag während des ganzen Tages, an den Sonntagen, Ostermontag, Pfingstmontag, Stefanstag und Fastnacht-Dienstag während des Nachmittags von 1 Uhr an geschlossen. Zur Benützung der Bäder durch Frauen sind vorgesehen: a. Für das Schwimmbad jeden Wochentag V.M. 9-11 Uhr und am Montag Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag N.M. von 1/2-1/2 5 Uhr, sowie am Freitag Abend von 6-1/2 9 Uhr, bezw. von 6-8 Uhr. b. Für Heissluft- und Dampf- u. elektr. Lichtbäder Montag und Mittwoch V.M. und Freitag N.M. c. Wannenbäder werden zu der allgemeinen Badezeit an Frauen und Männer abgegeben. d. Für die Kurbäder jeden Wochentag V.M. 9-11 Uhr und N.M. von 1/2-1/2 5 Uhr. Das Rauchen im Badgebäude und das Mitbringen von Hunden dahin ist untersagt.

Die hervorragendste Auswahl in Herren-Hüten aller Preislagen bringt das bedeutendste Hutmagazin Wilh. Zeumer, Kaiserstrasse 127.

Kaffee! Kaffee! Kaffee! Probieren Sie meine hochfeine Perl-Mischung nicht clastert und raudiert, sondern naturell gebrannt das ts zu 1.20, 1/2 ts 30 Pfg. Emil Bucherer, Hauptgesch.: Zähringerstr. 21, Telefon 392. Filialen: Göttestr. 35, Durlacherallee 30, Gerwigstr. 10. Verlangen Sie ausdrücklich Perl-Mischung.

Konsumverein Karlsruhe und Umgeb. E. G. m. b. H. empfiehlt seinen Mitglieder frisch eingetroffener Tafelbutter per Pfd. zu Mk. 1.20, frische Eier Stück 6 Pfg., ferner 1 Waggon Bündelholz angekommen. Bei Abnahme von 1 Zentner Mk. 1.50, bei 3 Zentner Mk. 1.40 frei ins Haus geliefert. Der Vorstand.

Schneidergesuch. 2 Arbeiter können dauernde Arbeit bei gutem Lohn erhalten. Einer für Militärdienst. Peter Weber, Georgstr. 8. Prima weisse saunere Rüben das ts 10 J., zu haben bei Dietmeyer, Werderpl. 31. O. Adam, Gaggenau. 323.32

Billiges Angebot! Mehl

unr süddeutsches Fabrikat. 6 Pfd. 85 J., 8 Pfd. 45 J., 1 Pfd. 16 J. 6 „ 90 „ 3 „ 50 „ 1 „ 18 „ 6 „ 100 „ 3 „ 55 „ 1 „ 20 „ 30. Keunen-Gries 1 Pfd. 17 Pfg. Schweinefett, garantiert rein, 1 Pfd. 43 Pfg. Margarine, sehr gute, 1 Pfd. 70 Pfg. Milchobst, sehr beliebt, 1 Pfd. 25 u. 35 Pfg. Zweifelhigen, bekannter Güte, 1 Pfd. 14 Pfg., große 1 Pfd. 23 Pfg., größte 1 Pfd. 26 Pfg. Wurgtaler Schmitz 1 Pfd. 26 Pfg. Dampfapfel, nur beste Qualität, 1 Pfd. 40 Pfg. Macaroni, fein Brud., 1 Pfd. 26 Pfg. Melange-Marmelade, offen, 1 Pfd. 25 Pfg. do. 10 Pfd. -Eimer 2 Mk. Preiselbeeren, offen, 1 Pfd. 40 Pfg. do. 10 Pfd. -Eimer 3.40 Mk. do. 25 Pfd. -Eimer 7 Mk. Himbeermarmelade, 1 Pfd. 50 Pfg. Hollmöpfe Stück 5 Pfg. Bismarckhäring Stück 5 Pfg. Emil Bucherer, Hauptgeschäft: Zähringerstr. 21, Telefon 392. Filialen: Göttestr. 35, Durlacherallee 30 1042.2 Gerwigstr. 10.

Gesucht: 1 Maschinenvorarbeiter 1 Handfeger 1 Friseur Hch. Fasig & Sohn Ludwigsbafen a. Rhein.

Ein jung. Schmied kann sofort eintreten bei J. Brotz, Wagenbauer und Schmied, Säbengasse 42.

Kostümbüchlerinnen und Lehrmädchen finden sofort dauernde Beschäftigung. Färberei und chemische Waschanstalt D. Sasch. 1149.5

Mädchen finden dauernde Beschäftigung bei A. Braun & Co., Karlsruhe, Seifingstraße 70.

Genossen! Bei Bedarf von Vereins- u. Rekrutzeichen, Erinnerungsbänder, Postkarten, Schleißen, Vereinsfähnen usw. bitten, unsere Webereiprodukte, wertvolle, in der Bemahregelte beschaffig werden, zu beschaffigigen. Gewerkschaftskartei für ach. E. Goll, Durlachstr. 9. Staudesbuch-Ausgabe der Stadt Karlsruhe.

Erwähnte: 21. März: Franz Jordan von Sagan, Uhrmacher in Durlach, mit Josefa Martin von Wiesloch. Jul. Schill von Bülhertal, Kolbete hier, mit Maria Bernhardt von hier. Heinrich Seel von Bietheim, Reichels affilient hier, mit Elia Seher von hier. Karl Schuber von Ling, Schreiner hier, mit Anna Bahner von Durlach. Heinrich Doll von Stupferich, Maschinenarbeiter hier, mit Christine Hill von Stombach, Ludwig Willinger von Kirchbach, Schneider hier, mit Anna Siebert von hier. Georg Ott von Adelshofen, Glaser hier, mit Karoline Willwerth von hier. Marg. milian Heuser von Mühlbach, Landgerichtsrat alda, mit Luis Helwig von hier. Hermann Wüth von Schillingen, Metzger hier, mit Anna Dammann von Rheinhausen. 23. März: Wilhelm Goll von hier, Affilient hier, mit Helma Seid von Rheinbach. Wilhelm Seiler von hier, Banfahner hier, mit Käthe Weck von hier. Albert Kronen von Schillingen, Schlosser hier, mit Maria Mautsch von Mühl, Karl Spiel von Mischfeld, Metzger hier, mit Anna Huber von Ragstadt. Karl Borzel von hier, Zeichner hier, mit Katharina Kramer von Mischfeld, Friedrich Lehn von Adelsheim, Tagelöhner hier, mit Katharina Jung von Mosbach.

Erwähnte: 21. März: Albert Bauer von Klein Gottmar, Metzger hier, mit Anna Augenfein von Göttrichen. Adolf Heber von Pforzheim, Rangleugehilfe in Mannheim, mit Karoline Oberle von hier.